

(H)ausgeträumt? Eine Kritische Diskursanalyse der Eigenheimdebatte im Superwahljahr 2021

Martina Thiele, Helena Atteneder und Sascha Thürmann

Keywords: *Eigenheimdebatte, Anton Hofreiter, Superwahljahr 2021, Kritische Diskursanalyse*

Thiele, Martina, Helena Atteneder und Sascha Thürmann. 2023. (H)ausgeträumt? Eine Kritische Diskursanalyse der Eigenheimdebatte im Superwahljahr 2021. In: *Eigentum, Medien, Öffentlichkeit. Verhandlungen des Netzwerks Kritische Kommunikationswissenschaft*, herausgegeben von Selma Güney, Lina Hille, Juliane Pfeiffer, Laura Porak und Hendrik Theine, 357–381. Frankfurt am Main: Westend.
<https://doi.org/10.53291/RHXW3300>.

Abstract

Es gibt kaum Studien, die sich der medialen Debatte über das Thema Wohnen oder der medialen Repräsentation von Immobilienbesitz und Wohneigentum widmen. Dieser Beitrag untersucht mittels Kritischer Diskursanalyse (KDA) und unter Bezugnahme auf Studien Pierre Bourdieus (2002) zum Eigenheim die 2021 durch ein Spiegel-Interview mit dem Grünen-Politiker Anton Hofreiter ausgelöste Eigenheimdebatte. Zu diesem Zweck wurden Online-Kommentare zum Interview, Tweets sowie die journalistische Berichterstattung analysiert und verschiedene Diskursstränge identifiziert. Formen und Inhalte der journalistischen Beiträge, Tweets und Online-Kommentare unterscheiden sich deutlich, etwa in den Punkten Personalisierung und Diffamierung. Insgesamt erweist sich der transme-

diale Diskurs über das Eigenheim als hochideologisch, der »Traum vom Eigenheim« bleibt unhinterfragt.

Martina Thiele | Universität Tübingen | martina.thiele@uni-tuebingen.de

Helena Atteneder | Universität Tübingen | helena.atteneder@uni-tuebingen.de

Sascha Thürmann | Universität Tübingen | sascha.thuermann@uni-tuebingen.de

1 Ein *Spiegel*-Interview als Auslöser der Eigenheimdebatte

Ein eigenes Haus zählt laut Umfragen zu den materiellen Gütern, die weit oben auf der Wunschliste in Deutschland lebender Menschen stehen (Kaiser 2018; Statista 2022). Dieser Wunsch ist in Zeiten der Pandemie, steigender Mieten, sinkender Reallöhne und geringer Chancen, als Nicht-Erbende zu Wohneigentum zu gelangen, offenbar noch stärker geworden.

Als der Grünen-Vorsitzende Anton Hofreiter im Februar 2021 in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* zu den Folgen des Klimawandels unter anderem sagt, dass »angesichts der dramatischen Wohnungsnot und der Tatsache, dass Boden endlich ist« (Hofreiter 2021), Kommunen weiter die Möglichkeit haben müssen, über Bebauungspläne zu entscheiden, ist die mediale Aufregung groß. Denn Hofreiter meint in dem Kontext außerdem:

»Ich finde es richtig, dass die Gemeinde im Notfall auch enteignen darf, wenn die Besitzverhältnisse unklar sind oder sich Erbgemeinschaften streiten und deshalb der Dorfkern verödet oder Wohnraum nicht geschaffen werden kann.« (ebd.)

Kaum veröffentlicht, reagieren andere Medien mit Berichten und Kommentaren; zudem äußern sich über Social Media Politiker*innen, Unternehmer*innen, Sprecher*innen verschiedener Initiativen, Lobbys und Interessengruppen zum Thema. Der durch das *Spiegel*-Interview ausgelöste und bald schon als »Eigenheimdebatte« (Hugendick 2021) bezeichnete gesellschaftliche Diskurs über Eigentum und

Wohnen, Ökologie und Soziales findet im Superwahljahr 2021 statt, zumal zu einer Zeit, in der durch die Corona-Pandemie Fragen sozialer Gerechtigkeit drängender werden.

In dieser ohnehin aufgeheizten gesellschaftspolitischen Situation mag es nicht verwundern, dass einzelne Aussagen von in der Öffentlichkeit stehenden Personen wie Anton Hofreiter dekontextualisiert und von politischen Gegner*innen strategisch kommuniziert werden. Doch sind die Vehemenz und die Dauer der Eigenheimdebatte, die Positionierungen und (strategischen) Themenverknüpfungen, die in journalistischen ebenso wie in Sozialen Medien erkennbar werden, aufschlussreich. Vieles deutet auf eine Reproduktion neoliberaler Ideologie hin, wonach »Wahlfreiheit« in Sachen Wohnen als hohes Gut gehandelt und behauptet wird, dass denjenigen, die hart genug arbeiten, der soziale Aufstieg und die Realisierung des Traums vom Eigenheim gelingt.

2 Mediale Repräsentationen und diskursive Verhandlungen von Immobilienbesitz und Wohneigentum

Immobilienbesitz und Wohnen zählen zu den Themen, die aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive bislang kaum untersucht worden sind. Zwar mögen Georg Büchners »Friede den Hütten, Krieg den Palästen« oder Klaus Staecks Plakate aus den frühen 1970er Jahren mit Slogans wie »Würden Sie dieser Frau ein Zimmer vermieten?« oder »Deutsche Arbeiter! Die SPD will euch eure Villen im Tessin wegnehmen« im kollektiven Gedächtnis verankert sein und als Belege für eine lange Tradition der kritischen und medienbasierten Auseinandersetzung mit Immobilienbesitz gelten, doch gibt es kaum Studien zur medialen Repräsentation von Immobilienbesitz und Wohnen oder Obdachlosigkeit. Das Gleiche gilt für den Medieneinsatz der sich infolge der 1968er-Bewegung formierenden Hausbesetzer*innen-Szene oder – um ein aktuelles Beispiel anzuführen – der Berliner Initiative »Deutsche Wohnen & Co enteignen«.

Letztere hat einen Volksentscheid über die Enteignung von Immobilienkonzernen erwirkt, der am 26. September 2021 gemein-

sam mit den Wahlen zum Deutschen Bundestag und zum Berliner Abgeordnetenhaus stattfand. Die Wähler*innen befürworteten dabei mehrheitlich die Erarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfes. Mediale Beachtung fand dieses Votum bundesweit, eine Analyse der Berichterstattung steht indes aus. Auch die zahlreichen Medientexte, die *für* den Erwerb von Wohneigentum werben, und deren Rezeption sind bisher nicht Gegenstand kommunikations- und medienwissenschaftlicher Analysen.

Umso wichtiger ist ein Werk wie Pierre Bourdieus 2002 auf Deutsch erschienenes Buch *Der Einzige und sein Eigenheim*,¹ das verschiedene empirische Studien Bourdieus und seiner Kolleg*innen² versammelt (Bourdieu und andere 2002). Auch seine theoretischen Ansätze werden hier nachvollziehbar. Bourdieu hat bekanntlich Kategorien einer erweiterten Ökonomie der Praxisformen entwickelt: So spricht er von »Habitus« und »Kapitalformen« (kulturell, symbolisch, sozial, ökonomisch), um die Bedeutung von Beziehungen, Ehre und Prestige für das Handeln zu erfassen, von »Dispositionen« (als weitgehend unbewusste und durch Gewohnheit vermittelte Handlungsantriebe anstelle bewusst kalkulierter Interessen) und von »Illusio« (der Grundüberzeugung vom Wert einer Sache, welche die Voraussetzung dafür bildet, dass sie überhaupt getauscht und um sie konkurriert wird). Diese theoretischen Kategorien wendet Bourdieu in *Der Einzige und sein Eigenheim* auf die empirische Untersuchung eines bestimmten ökonomischen Feldes an: das der Produktion, des Verkaufs und Erwerbs von Wohneigentum.

Konkret haben Bourdieu und seine Kolleg*innen (Bourdieu und andere 2002) verschiedene sozialwissenschaftliche Erhebungsverfahren kombiniert, Umfrage- und soziodemografische Daten gesammelt, Verkaufsgespräche und Anzeigen analysiert sowie Interviews geführt, um das Phänomen der Vereigenheimung und die größtenteils unbewussten Vorstellungen, die Menschen mit dem Eigenheim

1 Im französischen Original lautet der Titel *Les structures social de l'économie*«. Der deutsche Titel lässt einen Bezug zu Max Stirners *Der Einzige und sein Eigentum* aus dem Jahr 1844 erkennen.

2 An einigen der im Band versammelten Beiträge waren Salah Bouhedja, Rosine Christin, Claire Givry und Monique de Saint Martin beteiligt.

verbinden, zu erfassen. Im mittels Krediten finanzierten Eigenheim sieht Bourdieu eine der Hauptquellen kleinbürgerlichen Elends. Denn ohne lebenslange Entsagungsarbeit lasse sich der Wunsch nach Wohneigentum nicht realisieren (Steinrücke und Schultheiss 2002, 10–11).

Aus der Reflexion der Studienergebnisse erfolgten theoretische Weiterentwicklungen und so enthält der Band auch den Beitrag »Das ökonomische Feld«, in dem Bourdieu den Eigenheimmarkt als »Produkt einer *doppelten sozialen Konstruktion*« beschreibt,

»[...] wozu der Staat einen entscheidenden Teil beisteuert: zum einen die Konstruktion der Nachfrage durch die Produktion der individuellen Dispositionen, genauer, der individuellen Präferenzsysteme – besonders in Bezug auf Eigenheim und Miete –, und auch durch Bereitstellung der notwendigen Ressourcen, d. h. durch staatliche Baufördermittel oder Wohnungsgelder [...], zum anderen die Konstruktion des Angebots durch die Kreditpolitik des Staates (oder der Banken) [...]«

Welchen Anteil Medien und Produzent an der sozialen Konstruktion eines Eigenheimmarktes haben, thematisiert Bourdieu nicht, hält aber fest, dass die ökonomische Entscheidung des Eigenheimerwerbs »nicht diejenige eines isolierten ökonomischen Agenten ist, sondern diejenige eines Kollektivs, ob Gruppe, Familie oder Unternehmen, das als Feld funktioniert« (Bourdieu 2002b, 39).

Bourdieu's Theoriearbeit ist von Beginn an eng verschränkt mit seinem Verständnis von Empirie und Praxis (Bourdieu 1976). Gerade auch in den Studien zum Eigenheim wird die Nähe zur Diskursanalyse als methodischem Werkzeug der Praxistheorien offensichtlich. Für unsere Untersuchung der Eigenheimdebatte haben wir daran anschließend die Kritische Diskursanalyse (KDA) gewählt. Margarete Jäger (2010) bezeichnet sie mit Bezug auf die Schriften Michel Foucaults als eine Methode zur »kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen«. Diskursanalyse als kritische Gesellschaftsanalyse, verbunden mit dem Anspruch, den »Nexus von Macht-Wissen« (Foucault 1976, 39) freizulegen, ist ein Mittel der Ideologiekritik. Die KDA erhebt dabei nicht den Anspruch, gesellschaftliche Wirklichkeit abzubilden beziehungsweise den Diskurs selbst als Ausdruck gesell-

schaftlicher Praxis zu verstehen (Jäger 2019, 65). Vielmehr erachtet die KDA den Diskurs als gesellschaftliches Produktionsmittel und geht der Frage nach, inwiefern Diskurse Subjekte produzieren, über die gesellschaftliche Wirklichkeit vermittelt wird (ebd.). Es geht der KDA darum, »die Produktion von Wirklichkeiten« zu erfassen und zu fragen, was »Aussagen bewirken« (ebd., 66).

Aktuelle Publikationen (Bucher 2020; Wiedemann und Lohmeier 2019) zeugen von der zunehmenden Akzeptanz der Methode Diskursanalyse in der Kommunikationswissenschaft und von ihrer Weiterentwicklung. Die Herausforderung besteht insbesondere darin, transmediale Diskurse, die Verbindung und Zirkulation von Diskursfragmenten, »Diskurskaskaden« (Sell und Linke 2019) und Multimodalität zu untersuchen. Die Flüchtigkeit online verbreiteter Texte, Töne, Bilder und die Datensicherung stellen die inhalts- und diskursanalytische Medienforschung vor weitere Herausforderungen.

3 Methode und Vorgehensweise

Im Mittelpunkt unserer Untersuchung stehen die transmediale, diskursive Verhandlung von Wohneigentum, die am Diskurs beteiligten Akteur*innen, Diskurspositionen und -stränge sowie die Identifizierung weiterer diskursiver Ereignisse im Zusammenhang mit den Themen Immobilien und Wohnen.

Diskursauslösendes Ereignis und Ausgangspunkt der Studie ist das *Spiegel*-Interview mit Anton Hofreiter vom 12. Februar 2021, das zunächst online und am 13. Februar 2021 in der Printausgabe des Nachrichtenmagazins erschienen ist. Forschungsgegenstand sind die Online-Kommentare zum *Spiegel*-Interview, der Twitter-Diskurs, der unter den Hashtags #eigenheim, #hofreiter und #eigenheimdebatte geführt wurde, sowie journalistische Beiträge zu der bald schon als »Eigenheimdebatte« bezeichneten publizistischen Kontroverse, die das *Spiegel*-Interview mit dem Grünen-Politiker ausgelöst hat.

Die journalistischen Beiträge wurden durch Datenbankrecherchen (LexisNexis, APA defacto) erhoben, bei denen insgesamt 22 deutsch-

sprachige Zeitungen und Zeitschriften³ mit der Begriffskombination »Eigenheim« UND »Hofreiter« durchsucht wurden. Die Erhebung der Tweets und *Spiegel*-Kommentare erfolgte manuell und orientierte sich in der Datenerfassung und Auswertung an Verfahren der Online-Inhaltsanalyse (Döring und Bortz 2016; Welker et al. 2015, 10–13; Welker 2019, 557–561). Diese Vorgehensweise erlaubt es, auch »interaktive Funktionen [...] sowie Menge und Art der Verlinkungen innerhalb und zwischen Dokumenten« (Döring und Bortz 2016, 539–540) zu berücksichtigen. So konnten zentrale Diskursakteur*innen identifiziert und interaktive Kommunikationsformen wie Likes, Replies oder Retweets sichtbar gemacht werden.

Für *Spiegel*-Kommentare ist ein automatisiertes *Scraping* bis dato nicht möglich, bei Twitter nur für eine begrenzte Anzahl von Tweets (Perriam et al. 2020). Weil jedoch die Vollerhebung der Eigenheimdebatte innerhalb des Untersuchungszeitraumes und unter Berücksichtigung aller Publikations- und Artikulationsformen von großer Bedeutung war, mussten wir auf eine manuelle Datenerfassung zurückgreifen. Diese brachte in unserem Fall Vorteile mit sich (Döring und Bortz 2016, 540), wies jedoch in der Auswertung gewisse Beschränkungen auf. So war es beispielsweise nicht möglich, mittels Netzwerkanalyse Verbindungen zwischen Diskursakteur*innen zu identifizieren und zu visualisieren. Eine Untersuchung, die genauer erforscht, *wer* auf *welche* Äußerungen *wie* reagiert und verschiedene Medienkanäle parallel nutzt, um sich zu positionieren und Einfluss zu nehmen, die also stärker auf die Teilnehmer*innen des Diskurses fokussiert, wäre freilich aufschlussreich.

3 Das Sample setzte sich folgendermaßen zusammen: *Abendzeitung* (D), *B. Z.* (D), *B. Z. am Sonntag* (D), *Berliner Morgenpost* (D), *Bild* (D), *Bild am Sonntag* (D), *Der Spiegel* (D), *Der Standard* (A), *Die Presse* (A), *Die Welt* (D), *Die Zeit* (D), *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (D), *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (D), *Hamburger Abendblatt* (D), *Handelsblatt* (D), *Kronen Zeitung* (A), *Profil* (A), *Sächsische Zeitung* (D), *Salzburger Nachrichten* (A), *Welt am Sonntag* (D), *Weltwoche* (CH), *Wiener Zeitung* (A).

4 Ergebnisse

Die folgende Ergebnisdarstellung gibt im Abschnitt 4.1 einen quantitativen Überblick über den Textkorpus, stellt zentrale Diskursakteur*innen vor und behandelt interaktive Kommunikationsformen sowie gegenseitige Bezugnahmen. Abschnitt 4.2 versammelt Ergebnisse zur Medienspezifik, denn je nach Medium und Angebotscharakter (Online-Kommentare, Tweets oder journalistische Beiträge) zeigen sich deutliche Unterschiede. In Abschnitt 4.3 gehen wir auf Diskursstränge und -fragmente ein, die sich aus der Analyse *aller* untersuchten Medien(inhalte) ergeben, die jedoch in einzelnen Medien stärker oder schwächer ausgeprägt sind. Die Kritische Diskursanalyse zielt darauf ab, neben dem hegemonialen Diskurs auch marginalisierte Positionen und Leerstellen zu identifizieren. Um diese Auslassungen geht es in Abschnitt 4.4.

4.1 Diskursive Strukturen in der Eigenheimdebatte

Die diskursiven Strukturen in der Eigenheimdebatte lassen sich anhand verschiedener Kennzahlen beschreiben. Es sind erstens quantitative Angaben zu den analysierten Medientexten,⁴ zweitens Informationen über zentrale Diskursakteur*innen und drittens über interaktive Kommunikationsformen und gegenseitige Bezugnahmen.

Das diskursauslösende *Spiegel*-Interview mit Anton Hofreiter wurde zuerst in der Online- und einen Tag später in der Printversion des Nachrichtenmagazins veröffentlicht. In Folge nutzten zahlreiche Leser*innen die Kommentarfunktion, um entweder auf den Beitrag selbst zu reagieren oder an der Diskussion darüber teilzunehmen. Im Untersuchungszeitraum wurden insgesamt 1289 Kommentare hochgeladen, die meisten davon zwischen dem 12. Februar 2021 und 10. März 2021, vereinzelt jedoch auch einige Monate später. Davon bezogen sich 423 unmittelbar auf das *Spiegel*-Interview, während

4 Wir verwenden hier einen erweiterten Textbegriff, der alle Textformen, Gattungen und Genres und zum Beispiel auch Bild und Ton inkludiert.

866, also mehr als doppelt so viele, auf diese direkten Kommentare antworteten. Bei 38 Kommentaren war nur noch ein Vermerk ihrer Löschung hinterlegt. Schließlich stammten 687 Kommentare von anonymen Verfasser*innen, der Rest wählte Pseudonyme wie »FaktenFaktenFakten_UndAnDieLeserDenken«, »Gendersternin«, »Der-einzigemitverstandhier«, »Privatbahn« oder »Leideroftzensiert«.

Auf Twitter blieben nach Bereinigung des Datenmaterials 816 Tweets in 35 Unterhaltungen übrig. Die Unterhaltung mit der größten Resonanz wurde von der AfD-Politikerin Alice Weidel (@Alice_Weidel) initiiert, auf deren Tweet 429 Likes, 1897 Retweets und 276 Antworten folgten. An zweiter Stelle steht der Tweet einer Privatperson (@Kricke1905), deren beleidigende Äußerungen zu Hofreiter als Person 129 Likes, 1321 Retweets und 185 Antworten nach sich zogen. An dritter Stelle steht ein Tweet von Ali Utlu (@AliCologne), der »die Grünen« als »wohlverstandsverwöhnt« bezeichnet, außerdem meint, dass sie »anderen diesen Wohlstand nicht gönnen wollen«, und damit 128 Likes, 856 Retweets sowie 163 Antworten erzielte.

Twitter ermöglicht sämtliche interaktiven Kommunikationsformen digitaler, vernetzter Plattformen. Unterhaltungen entwickeln sich in unterschiedlichen Diskurssträngen parallel oder zeitversetzt in verschiedene Richtungen. Die Diskursfragmente als kleinste Sinneinheiten sind vernetzt, non-linear und »flüssig«, was bedeutet, dass sich vom Ursprungsthema einzelne Unterthemen lösen und verselbständigen, der Diskurs mithin eine eigene Dynamik erlangt.

Das ist bei der journalistischen Berichterstattung nicht nur aufgrund der zeitlichen Dimension und der zugangsbedingten Akteurskonstellationen anders. Zwar gibt es insgesamt weniger Beiträge, diese sind jedoch in der Regel länger und differenzierter. Durch eine Suche nach der Begriffskombination »Hofreiter« + »Eigenheim« konnten 32 Artikel ermittelt werden. Davon waren 29 namentlich gekennzeichnet und teilweise von mehreren Autor*innen verfasst. Die Auswertung der Vornamen zeigt, dass insgesamt 27 männlich und 5 weiblich gelesene Personen an den journalistischen Beiträgen mitgewirkt hatten.

Als direkte Reaktion auf das *Spiegel*-Interview wurden in der Printausgabe des Nachrichtenmagazins vier Leser*innenbriefe abgedruckt.

Im *Hamburger Abendblatt* kamen zwei weitere hinzu, die sich jedoch nur auf einen Artikel, der das ursprüngliche Interview zum Gegenstand hat, beziehen. Diese Zahlen stehen jedoch in keinem Verhältnis zu der Menge an Online-Kommentaren und Tweets (Tabelle 1), die Hofreiters Äußerungen nach sich zogen.

| Spiegel-Kommentare | Twitter | Journalistische Berichterstattung |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> • 1289 Online-Kommentare, größtenteils im ersten Monat nach Publikation des Interviews • 423 direkte Kommentare zum <i>Spiegel</i>-Interview • 866 Kommentare, die sich auf die direkten Kommentare beziehen • 38 gelöschte Kommentare | <ul style="list-style-type: none"> • 816 Tweets in 35 verschiedenen Unterhaltungen <p>Größte Resonanz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • @Alice_Weidel (429 Likes, 1897 Retweets und 276 Antworten) • @Kricke1905 (129 Likes, 1321 Retweets und 185 Antworten) • @AliCologne (128 Likes, 856 Retweets und 163 Antworten) | <p>32 Beiträge; davon</p> <ul style="list-style-type: none"> • 7 Beiträge in der <i>FAZ</i> (im Zeitraum 17.02.2021 bis 30.04.2021); 1 Beitrag in der <i>FAS</i> • 3 Beiträge in der <i>Spiegel</i>-Print-, 2 Beiträge in der <i>Spiegel</i>-Online- und 1 Beitrag in der <i>Spiegel</i>-Plus- Ausgabe (im Zeitraum 12.02.2021 bis 15.05.2021) • 3 Beiträge in der <i>Welt</i>, 1 Beitrag in der <i>Welt am Sonntag</i> (im Zeitraum 16.02.2021 bis 14.03.2021) • jeweils 3 Beiträge im <i>Hamburger Abendblatt</i> und der <i>Sächsischen Zeitung</i> (im Zeitraum 15.02.2021 bis 31.03.2021) • 2 Beiträge in der <i>Zeit</i> (25.02.2021 und 24.06.2021) • jeweils 1 Beitrag in der <i>Abendzeitung</i> (München), <i>Wiener Zeitung</i>, <i>Die Presse am Sonntag</i>, <i>Die Presse</i>, <i>Handelsblatt</i>, <i>Berliner Morgenpost</i> (im Zeitraum 17.02.2021 bis 08.04.2021) |

Tab. 1: Diskursräume und -beiträge.

4.2 Medienspezifik

Aus den oben beschriebenen diskursiven Strukturen und dem Angebotscharakter (*Affordance*) der jeweiligen Medien ergeben sich auch inhaltliche Unterschiede. Kritik an der Berichterstattung und der Art der Interviewführung war ausschließlich in den *Spiegel*-Kommentaren zu finden. So heißt es in einem Kommentar ohne Namensnennung, der unmittelbar nach der Veröffentlichung des Interviews online gepostet wurde:

»Himmel hilf. Was für ein Interview. Die beiden Spiegelautoren haben es über 18 Fragen krampfhaft versucht Herrn Hofreiter als Verbotspolitiker darzustellen. Und als das nicht gelingt kommen diese mit Unterstellungen. Peinlich, lieber Spiegel.«

Sowohl in den *Spiegel*-Kommentaren als auch in den Tweets werden Aussagen getroffen, die emotional, persönlich-beleidigend bis untergriffig sind. Sie richten sich zum einen gegen andere Diskursteilnehmende, denen man vorwirft, den Beitrag nicht richtig gelesen und verstanden zu haben, zum anderen und sehr viel häufiger aber gegen Anton Hofreiter und Politiker*innen im Allgemeinen. So heißt es etwa in einem *Spiegel*-Kommentar: »[...] mit dem Zossenkopp kann niemand eine Wahl gewinnen.« Twitter ermöglicht zudem den Einsatz von Bildern und Memes, was Aufmerksamkeit garantiert, zuspitzt und emotionalisiert (Abbildung 1).



Abb. 1: Meme »Anton Hofreiter – Held der Arbeit«, gepostet auf Twitter am 13. Februar 2021 (inzwischen gelöscht); zuerst geteilt via Facebook am 19. September 2020 von Jonas Dünzel, einem AfD-Politiker aus Zwickau.

4.3 Diskursstränge zur Eigenheimdebatte

Die Diskursanalyse förderte verschiedene Diskursstränge zutage, auf die wir im Folgenden eingehen: 1) »Die Partei Bündnis 90/Die Grünen im Wahlkampf«, 2) »Die Deutschen« und ihr »Traum vom Eigenheim«, 3) »Verunsicherung und Zukunftsangst« sowie 4) »Freiheit

statt Sozialismus<: DDR-Vergleiche und individuelle Freiheitsrechte«. Kaum thematisiert wurden Eigentums- und Besitzverhältnisse im Kapitalismus sowie der Umstand, dass Wohnen ein Menschenrecht ist. Auf diese Leerstellen im Diskurs gehen wir in Abschnitt 4.4 ein.

4.3.1 Die Partei Bündnis 90/Die Grünen im Wahlkampf

Im Diskursstrang »Die Partei Bündnis 90/Die Grünen im Wahlkampf« finden Zuschreibungen an die »Ökopartei«, ihre Politiker*innen und Wähler*innen statt, die diese als abgehoben und unglaublich charakterisieren. Ökologie, so die Verfasser*innen der Beiträge, sei ein »Luxusproblem«, politische Maßnahmen und Ideen wie »Spritpreiserhöhung«, »Ökosteuer«, »biologische Lebensmittel« und »veggie day« können sich nur Anhänger*innen einer »Partei der Besserverdienenden« leisten. Dieser letzte Ausdruck, ursprünglich eine Selbstbezeichnung der FDP im Wahlkampf 1994, wird in diesem Diskursstrang bewusst negativ konnotiert verwendet. Zuschreibungen wie »Verbotspartei« oder »Heuchlerpartei« betonen den als überhöht wahrgenommenen moralischen Anspruch, den, so die Erzählung, nicht einmal »die Grünen selbst« einhielten. Ein Online-Kommentar zum *Spiegel*-Interview formuliert dies wie folgt:

»Interessant. Wenn man die Grünen kritisiert gehört man zum rechten Lager. [...] Die Spitzen der Grünen sitzen in Ihren Einfamilienhäuser und missgönnen sie anderen unter dem Deckmantel ihrer moralischen Ansprüche. Wie war das mit dem Wasser und dem Wein?«⁵

4.3.2 »Die Deutschen« und ihr »Traum vom Eigenheim«

Eng verknüpft mit dem Diskursstrang »Die Partei Bündnis 90/Die Grünen im Wahlkampf« und der Bezeichnung der Grünen als Partei der »Besserverdienenden« oder »Verbotspartei« ist der Diskursstrang »Die Deutschen« und ihr »Traum vom Eigenheim«. In einem Tweet

5 Rechtschreibfehler in Kommentaren und Tweets wurden nicht korrigiert, Hervorhebungen der Verfasser*innen belassen.

spricht beispielsweise der CDU-Politiker Christian Fühner vom »Verbot«, Einfamilienhäuser zu bauen, und im selben Atemzug von »Enteignung« sowie »grünen Enteignungsfantasien«. Hofreiters ursprüngliche Aussagen werden damit aus dem Zusammenhang gerissen und stattdessen »die Träume zahlreicher Familien« vom Eigenheim in den Mittelpunkt gerückt, gegen die sich die Grünen mit ihrer Politik angeblich stellen.



Christian Fühner

@cfuehner

...

Neues von der Verbotsparterie: Mit seinem Vorschlag den Bau von Einfamilienhäusern zu verbieten und Immobilienbesitzer zu enteignen stellt sich [@ToniHofreiter](#) gegen die Träume zahlreicher Familien und nährt die Sehnsucht grüner Enteignungsfantasien. [#Einfamilienhäuser](#) [#Hofreiter](#)

[Translate Tweet](#)

6:14 PM · Feb 12, 2021

132 Retweets 28 Quotes 924 Likes 5 Bookmarks

Abb. 2: Tweet von Christian Fühner (@cfuehner) vom 12. Februar 2021.

In dieselbe Richtung zielt ein Tweet mit Bild des AfD-Politikers Jürgen Pohl, der sich selbst als »Volksanwalt« bezeichnet. Seriös gekleidet, mit Anzug und Krawatte, hinter ihm ein halbfertiger Rohbau, thematisiert er die »grün-rote« Eigenheimdebatte und unterstellt sowohl den Grünen als auch der Partei Die Linke: »Sie haben alles, aber allen anderen wollen sie es verbieten!«

Der Diskursstrang »Die Deutschen« und ihr »Traum vom Eigenheim« basiert einerseits auf einer unterstellten kollektiven Identität »der Deutschen« und andererseits auf einer einseitig interpretierten Datenlage. So hatte beispielsweise *Der Spiegel* im Jahr 2018 eine Umfrage in Auftrag gegeben, bei der das Meinungsforschungsinstitut Civey Zahlen zu den »Wohnwünschen der Deutschen« (Abbildung 4) erheben sollte und dazu unter anderem fragte: »Würden Sie persönlich lieber zur Miete wohnen oder in der eigenen Immobilie, wenn



Jürgen Pohl, MdB
@Pohl_MdB

...

+++ Grün-rote #Eigenheimdebatte - Sie haben alles, aber allen anderen wollen sie es verbieten! +++

Wie Zeit ONLINE berichtet, schließt sich #Linke-Chef Bernd Riexinger in der Eigenheimdebatte den Forderungen der #Grünen an...

pohlposition-afd.de/gruen-rote-eig...

Translate Tweet



2:56 PM · Feb 15, 2021

Abb. 3: Tweet von Jürgen Pohl (@Pohl_MdB) vom 15. Februar 2021.

Sie es sich aussuchen könnten?« Wenig überraschend lautete die Antwort von 63,6 Prozent der Befragten, denen diese Wahlfreiheit aller Wahrscheinlichkeit nach überwiegend fehlt: »Eindeutig in einer eigenen Immobilie.«

Auf solche Umfrageergebnisse wird in der Eigenheimdebatte häufig verwiesen, gerade auch in den journalistischen Beiträgen, etwa in der Tageszeitung *Die Welt*:

»Das Einfamilienhaus gilt nach wie vor als der Deutschen liebstes Wohnobjekt. 2019 wurden in Deutschland mehr als 19,2 Millionen Wohngebäude gezählt, 15,9 Millionen von ihnen gehören zum Typus mit ein oder zwei Wohnungen. Seit 2001 ist die Zahl von Einfamilienhäusern zudem stetig gewachsen.« (Malzahn 2021, 6)

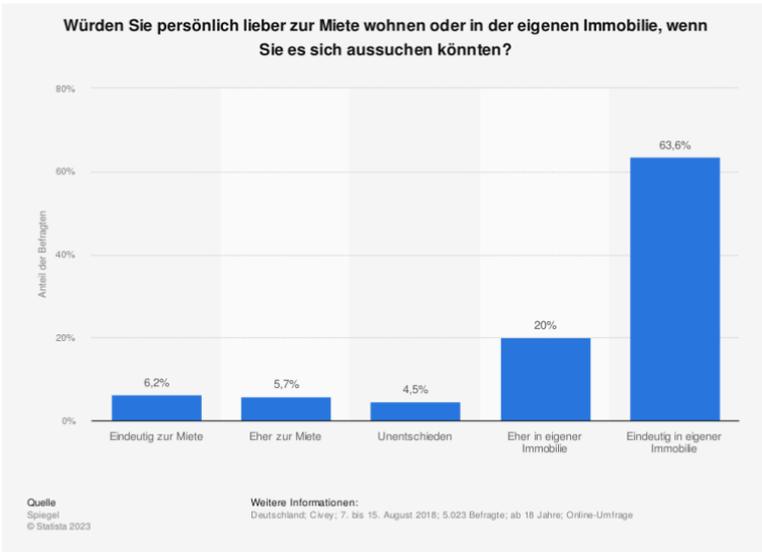


Abb. 4: Ergebnisse der vom Spiegel 2018 in Auftrag gegebenen Umfrage zu den »Wohnwünschen der Deutschen« (Quellen Daten: Statista 2022; Kaiser 2018).

Woher dieser Traum rührt, wer ihn nährt, wer ihn realisiert und für wen aus dem Traum ein Alptraum wird, bleibt in den von uns untersuchten Medien und im Diskursstrang »Die Deutschen« und ihr »Traum vom Eigenheim« ausgeblendet.

4.3.3 Verunsicherung und Zukunftsangst

Der Diskursstrang »Verunsicherung und Zukunftsangst« steht im Widerspruch zu beziehungsweise ist die Kehrseite des lange Zeit gepflegten westdeutschen Wiederaufbau- und Wohlstandsnarrativs. Ein »Wirtschaftswunder« wie in den 1950er und 1960er Jahren wird es, so die Sorge angesichts globaler Krisen, nicht wieder geben. Die

»Grenzen des Wachstums« scheinen endgültig erreicht und eine Furcht vor Wohlstandsverlust und sozialem Abstieg zeichnet sich in den Kommentaren und Tweets ab. Umso wichtiger wird der Rückzug ins Private, der Wunsch nach Sicherheit und Beständigkeit. Dafür steht das Eigenheim.

Verunsicherung und Zukunftsangst finden ihren Ausdruck in Memes, die den »Rückfall in archaische Zeiten« versinnbildlichen. Dem im Original farbigen Bild (vgl. Abbildung 5), das grüne Spitzenpolitiker*innen und den Slogan »Setz mit uns auf die Zukunft« zeigt, wird ein Schwarzweißfoto gegenübergestellt, das Personen mit Turban auf Eseln reitend darstellt; darübergelegt, in derselben Schrift und Aufmachung wie auf dem Farbbild, die Worte »Die Zukunft«.



Abb. 5: Meme »Setz mit uns auf die Zukunft: Die Zukunft«, gepostet auf Twitter am 13. Februar 2021 (inzwischen gelöscht).

Kennzeichnend für den Diskursstrang »Verunsicherung und Zukunftsangst« sind Hashtags wie #verbotspartei, #diktatur, #cancelculture, #marxismus oder #kommunismus.

4.3.4 »Freiheit statt Sozialismus«

Der Diskursstrang »Freiheit statt Sozialismus« bezieht sich auf eine Aktualisierung und Neukontextualisierung des gleichnamigen CDU-Wahlslogos von 1976 durch Paul Ziemiak, Generalsekretär der Union bis 2022.



Paul Ziemiak
@PaulZiemiak

...

Wir wählen Freiheit statt Sozialismus. Zukunft statt Vergangenheit. Mitte statt radikal. @CDU @CSU

[Translate Tweet](#)



Abb. 6: Wahlplakat der CDU von 1976, veröffentlicht auf dem Twitter-Account von Paul Ziemiak (@PaulZiemiak).

Auch die AfD greift im Bundestagswahlkampf auf diesen alten CDU-Slogan zurück, operiert mit Bildern der Berliner Mauer oder berühmter Bauwerke in Schwarz-Rot-Gold und bedient damit ein gängiges rechtspopulistisches Narrativ: Die BRD sei heute schlimmer als damals die DDR. Auch ist teilweise von einer »DDR 2.0« die Rede, so etwa in einem *Spiegel*-Kommentar einer Person mit dem Usernamen »Gerechter«:

»Hofreiter behauptet in diesem Interview das Einfamilienhäuser »noch mehr Verkehr bringen« und rät vom staatlichen Mitfinanzieren zum Besitzen von Wohnraum ab...! Also ab in die Platte am besten auf dem Werks- hof, veganes Essen aus der jeweiligen Einrichtungskantine und Abends grünes öffentliches Fernsehen. DDR 2.o.«

In diese Richtung zielt auch der Kommentar von Cruemel 2: »Individualismus war den Grünen schon immer zuwider. Am besten jeder fährt einen Kleinwagen und wohnt im Plattenbau.«

Die Angst vor Verstaatlichung, die mit Kollektivierung, Enteignung und Bevormundung gleichgesetzt wird, geht mit einer Perspektive einher, die Wohnen als Form der Selbstverwirklichung und Wohneigentum als individuelles Freiheits- und Grundrecht ansieht. In einem *Spiegel*-Kommentar verteidigt der Verfasser Matthias sein Eigentum und droht den Grünen: »Ich hab mein Haus. Es bleibt mein Haus. *Da gehört nichts einer Bank, alles bezahlt.* Und ihr Grünen lasst eure dre- ckigen Finger von meinem Eigentum.«



JICO
@TimberMatt

...

Ich hab mein Haus. Es bleibt mein Haus. Da gehört nichts einer Bank, alles bezahlt. Und ihr Grünen lasst eure dreckigen Finger von meinem Eigentum.

[Translate Tweet](#)

8:33 AM · Feb 13, 2021

*Abb. 7: Tweet von JICO, ehemals Matthias, (@TimberMatt)
vom 13. Februar 2021.*

4.4 Leerstelle Kapitalismuskritik

Die KDA zielt darauf ab, auch das Unterthematisierte, im Diskurs Ausgeblendete und Nichtgesagte aufzudecken. Unerwähnt bleibt etwa, dass es sich bei Wohnen um ein in verschiedenen nationalen wie internationalen Deklarationen und Verfassungen garantiertes

Menschenrecht handelt.⁶ Was nun Wohneigentum in Deutschland anbelangt, ist Artikel 14 des Grundgesetzes maßgeblich, der Eigentum, Erbrecht, Enteignung und Entschädigung zum Gegenstand hat. In Absatz 2 heißt es: »Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.« Diese Sozialbindung ist für die Debatte über Wohnen, Vermieten, Verkaufen und Immobilienspekulation nicht unerheblich, kommt jedoch als Argument im analysierten Diskurs kaum vor. Nur wenige Kommentator*innen beziehen sich auf Gesetze oder die Wirtschaftsordnung, reden gar vom Kapitalismus oder kritisieren ihn. Doch heißt es in einem Online-Kommentar zum *Spiegel*-Interview:

»Hofreiter ist mit seinen Darlegungen übergriffig, denn er vergisst, dass das Baurecht in den Ländergesetzen verankert ist. Die Länder bestimmen darum selbst darüber, wie hoch die Baubestandsverdichtungen ausfallen sollen. Da, wo viel Geld vorhanden ist, wie beispielsweise in Bayern, sind die Abstände zwischen den Häusern größer und da wo man eine Bürgerschaft für die HSH-Nordbank abzutragen hat, sind sie eben kleiner. So ist das eben im Kapitalismus.«

In einem anderen Kommentar außerdem:

»Ich bin kein echter Freund von Herrn Hofreiter, ich habe des Öfteren gewünscht er würde endlich vom Hof reiten [...] In der jetzigen Situation finde ich diesen Ansatz nicht schlecht. Die Wiederbelebung mancher Dorf- und Stadtzentren ist ein unbedingtes Muss. Lokale Geschäfte gerne auch Online sind viel besser als Amazon, Ebay & Co, die letztendlich dem Brachialkapitalismus frönen. Bezahlbarer Wohnraum in zentralen Lagen geht nicht mit Einfamilienhäusern [...]«

Diese beiden Statements bilden die Ausnahme zu der Regel, dass die kapitalistische Wirtschaftsordnung in der Debatte um das Eigenheim nicht thematisiert wird. Ungestellt bleiben Fragen danach, wie Eigentumsverhältnisse zustande gekommen sind, aufrechterhalten und verfestigt werden, wer zur Miete und wer in einem wie großen Eigen-

6 Verankert zum Beispiel in Artikel 11 des Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte.

heim oder gar Palast wohnt und wer von der Erfüllung des Wunsches nach den »eigenen vier Wänden« tatsächlich profitiert. Auch dass ein Großteil des Immobilienbesitzes auf Erbschaft zurückgeht und dass vor allem Wohnungsbaugesellschaften und Banken von einer Finanzierung des Eigenheims über Kredite profitieren, wird verschwiegen.

5 Diskussion und Ausblick

Für die Kritische Analyse des Diskurses, der in der journalistischen Berichterstattung und in dieser Studie als Eigenheimdebatte firmiert, wurden verschiedene Quellen ausgewertet. Das Materialkorpus besteht aus Online-Kommentaren und Tweets, die als unmittelbare Reaktionen auf das *Spiegel*-Interview mit Anton Hofreiter gepostet worden sind, sowie aus journalistischen Beiträgen, in denen mit Bezug auf das Interview über Immobilienbesitz und die Wohnsituation in Deutschland berichtet wird. Ganz überwiegend handelt es sich bei den untersuchten Medientexten um sprachliche Äußerungen, doch auch visuelle Elemente, zum Beispiel Emojis, Image-Macros und Memes, wurden berücksichtigt. Sie sichern Aufmerksamkeit und verstärken emotionalisierende Effekte. Online-Kommentare und Tweets sind des Öfteren persönlich beleidigend und insgesamt polarisierender als die journalistischen Beiträge. Hofreiters Äußerungen wurden insbesondere in wirtschaftsliberalen und bürgerlich-konservativen Print- sowie Onlinemedien aufgegriffen und teils zustimmend, größtenteils jedoch ablehnend kommentiert.

Vier eng miteinander verflochtene Diskursstränge konnten identifiziert werden. Die Kritik an Anton Hofreiters Äußerungen entwickelte sich schnell zu einer Pauschalkritik an den Grünen, an Parteien und Politiker*innen im Allgemeinen sowie zu einer Infragestellung demokratischer Verfahren. Die sogenannte Eigenheimdebatte veranlasste manche Kommentator*innen zu einer Gleichsetzung von BRD und DDR (»DDR 2.0«) und Politiker*innen von CDU und AfD zur Wiederverwendung des Slogans »Freiheit statt Sozialismus«. Wahlkampfbedingt ist die Debatte polarisiert und ganz überwiegend kritisch gegenüber »Rot-Rot-Grün«. Die Kommentator*innen richtete

ten sich gegen das so nie von Hofreiter geforderte Verbot von Einfamilienhäusern. Als ein Argument dienen Umfragen, wonach »die Deutschen« nun einmal vom Eigenheim träumen und dieser Traum nicht infrage gestellt werden dürfe, insbesondere nicht von einer Partei, die schon im Bundestagswahlkampf 2017 als sogenannte Verbotspartei wahrgenommen worden sei. Dieser Diskursstrang ist eng mit dystopischen Bildern verknüpft, die Angst vor einer Regierungsbeteiligung der Grünen schüren sollen.

Bemerkenswert ist die Verselbstständigung der Debatte, die sich nicht zuletzt auf die Entscheidung der *Spiegel*-Redakteur*innen zurückführen lässt, die Überschriften möglichst provokant zu formulieren. In dem *Spiegel*-Interview geht es nämlich über weite Strecken um globale Klimapolitik, nur an einer Stelle bezieht sich Anton Hofreiter auf die Situation in Hamburg-Nord und die Erschließung neuer Baugebiete, wo laut Bebauungsplänen Einfamilienhäuser nicht vorgesehen seien. Die Interviewer*innen Valerie Höhne und Jonas Schaible fragen: »Wollen die Grünen die eigenen vier Wände verbieten?« Hofreiter (2021, 30) verneint das und sagt klar: »Natürlich wollen die Grünen die eigenen vier Wände nicht verbieten.« In der Überschrift des Beitrags, sowohl in der Print- als auch in der am Tag zuvor veröffentlichten Online-Version, wurde dennoch der Begriff »Verbot« verwendet. Diese Zuspitzung führte zu aufgeregten Debatten online und via Twitter. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit den verschiedenen im Interview getroffenen Aussagen zur Klimapolitik findet auch in der journalistischen Berichterstattung nur ansatzweise statt.

Während des Untersuchungszeitraums haben Ereignisse wie die Überschwemmungen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen im Juli 2021 sowie die Proteste gegen Immobilienspekulation in Berlin unter dem Motto »Deutsche Wohnen & Co Enteignen« zu Aktualisierungen der Eigenheimdebatte und des Themas Wohnen geführt. Mit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, der Zerstörung von Häusern und Wohnungen sowie der daraus resultierenden Fluchtbewegung gerät die deutsche Eigenheimdebatte in ein etwas anderes Licht. Sie erscheint als Luxusproblem »hier« in Deutschland; zugleich haben die sich verschärfenden sozialen Ungleichheiten in der Krise zur Konsequenz, dass Mieten oder gar ein

Eigenheim für viele kaum mehr bezahlbar sind. Die Anhebung des Leitzinses durch die Europäische Zentralbank, um der steigenden Inflation entgegenzuwirken, stellt diejenigen, die Wohnraum mangels Eigenkapital über variable Darlehen finanzieren mussten, vor erhebliche Mehrkosten. Der »Traum vom Eigenheim« rückt für viele Menschen hierzulande in weite Ferne.

Insgesamt zeigt sich, dass Wohnen als gesellschaftliches Dauerthema hochrelevant ist, in der Medien- und Kommunikationswissenschaft aber trotz des gelegentlich formulierten Anspruchs, soziale Ungleichheiten in und durch Medien zu untersuchen, kaum Beachtung findet. Beispielsweise existieren derzeit keine Studien zu privat-kommerziellen Spartensendern wie Home and Garden TV, das ausschließlich Programme zu den Themenfeldern »Haus-Makeover«, »Wohnen de Luxe« oder »Mein Kleinstadt-Traumhaus« bietet, zu Formaten wie »Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim« auf RTL2 oder auch Sendungen wie »Pfusch am Bau« auf ATV, das verzweifelte Menschen in ihren »Bruchbuden« zeigt.

Im gesamtgesellschaftlichen Diskurs sowie in der von uns analysierten Eigenheimdebatte wird zudem nicht thematisiert, wer vom Versprechen einer Verwirklichung des »Traums vom Eigenheim« profitiert, wie beispielsweise Kreditinstitute, Maklerbüros oder Agenturen, die Werbekampagnen für die Immobilienbranche entwickeln. Eigentums- und Besitzverhältnisse, wer also über mehr als eine Immobilie verfügt und aufgrund der Mieteinkünfte keiner Erwerbsarbeit mehr nachgehen muss, finden ebenfalls kaum Erwähnung. Soziale Ungleichheiten werden in der Eigenheimdebatte zwar angesprochen, zumeist aber nivelliert oder essentialisiert. Kritik am Kapitalismus wird nicht als grundsätzliche Systemkritik formuliert, sondern bleibt einer unreflektierten Akzeptanz des Wirtschaftssystems verhaftet. Mark Fisher (2009) bezeichnet diese Haltung als *Capitalist Realism*, als »gelebten ideologischen Rahmen«, in dem der Kapitalismus als einzig mögliches, alternativloses ökonomisches System akzeptiert und normalisiert wird.

Der Diskurs über Immobilienbesitz und Wohnen erweist sich somit als hochideologisch. Die Funktion ideologischer Diskurse besteht, so Bernd Belina und Iris Dzudzek (2021, 118), in der

»Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse trotz ihrer inhärenten Widersprüche. Ideologische Diskurse sind in der Lage, asymmetrische Machtverhältnisse zu reproduzieren und zu stabilisieren und darüber hinaus Zustimmung für diese Ungleichheit unter denjenigen herzustellen, die durch sie benachteiligt werden.«

Der »Traum vom Eigenheim« sollte auch aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive umfassender untersucht werden. Die Kritische Politische Ökonomie der Medien sowie Bourdieus Arbeiten zum ökonomischen Feld und speziell zum Eigenheim liefern die dafür notwendigen theoretischen Grundlagen, die KDA ein geeignetes Instrumentarium zur Analyse. Doch bereits die bloße Erfassung der Diskurse ist laut Siegfried Jäger (2001, 223) eine Form der Kritik, da auf diese Weise die »impliziten und nicht gesagten Voraussetzungen und als Wahrheiten vertretenen Setzungen oder zu Unrecht Konsens beanspruchenden Aussagen [...] sichtbar gemacht werden können«.

Literatur

- Belina, Bernd, und Iris Dzudzek. 2021. Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse – Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse. In: *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, herausgegeben von Georg Glasze und Annika Mattisek, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, 109–135. Bielefeld: Transcript.
- Bourdieu, Pierre. 1976. *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre, und andere. 2002. *Der Einzige und sein Eigenheim*. Erweiterte Neuausgabe der *Schriften zu Politik & Kultur 3*, herausgegeben von Margareta Steinrücke. Hamburg: VSA.
- Bourdieu, Pierre. 2002a. Das ökonomische Feld. In: *Der Einzige und sein Eigenheim*. Erweiterte Neuausgabe der *Schriften zu Politik & Kultur 3*, von Pierre Bourdieu und anderen, herausgegeben von Margareta Steinrücke, 185–222. Hamburg: VSA.
- Bourdieu, Pierre. 2002b. Der Häusermarkt. In: *Der Einzige und sein Eigenheim*. Erweiterte Neuausgabe der *Schriften zu Politik & Kultur 3*, von Pierre Bourdieu und anderen, herausgegeben von Margareta Steinrücke, 37–39. Hamburg: VSA.
- Bucher, Hans-Jürgen. 2020. *Medienkritik. Zwischen ideologischer Instrumentalisierung und kritischer Aufklärung*. Köln: Herbert von Halem.
- Döring, Nicola, und Jürgen Bortz. 2016. *Forschungsmethoden und Evaluation in den*

- Sozial- und Humanwissenschaften*. 5., vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage, Berlin, Heidelberg: Springer.
- Fisher, Mark. 2009. *Capitalist realism: Is there no alternative?* Winchester: John Hunt Publishing.
- Foucault, Michel. 1976. Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hofreiter, Anton. 2021. »Sie sorgen für Zersiedelung.« Grünenfraktionschef Anton Hofreiter über ein Verbot von Einfamilienhäusern und die Gefahr von »Donut-Dörfern«. Anton Hofreiter im Interview mit Valerie Höhne und Jonas Schaible. *Der Spiegel* vom 13.02.2021.
- Hugendick, David. 2021. Eigenheimdebatte: Wohlstandsbunker abzugeben. Die Grünen wünschen sich neue Mehrfamilien- statt Einfamilienhäuser. Okay. Solange sie nicht so hässlich werden wie die, die es schon gibt. Ein Zwischenruf. *Zeit Online* vom 15.02.2021. <https://www.zeit.de/kultur/2021-02/einfamilienhausneubauten-architektur-polemik>. Zugegriffen: 21.09.2022.
- Jäger, Margarete. 2010. Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, herausgegeben von Ruth Becker und Beate Kortendiek, 3., erweiterte und durchgesehene Auflage, 386–391. Wiesbaden: Springer VS.
- Jäger, Margarete. 2019. Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? In: *Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft. Theorie, Vorgehen, Erweiterungen*, herausgegeben von Christine Lohmeier und Thomas Wiedemann, 61–81. Wiesbaden: Springer VS.
- Jäger, Siegfried. 2001. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 3. gegenüber der 2., überarbeitete und erweiterte, unveränderte Auflage, Duisburg: Edition DISS.
- Kaiser, Stefan. 2018. 84 Prozent der Deutschen wollen lieber ein Eigenheim statt Miete zahlen. *Der Spiegel* vom 20.08.2018. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/immobilien-84-prozent-der-deutschen-wollen-ein-eigenheim-a-1223288.html>. Zugegriffen: 25.03.2023.
- Malzahn, Claus Christian. 2021. Nicht nur die Grünen haben das Einfamilienhaus im Visier. Die Aufregung um die Vorbehalte der Partei gegen Einfamilienhäuser ist groß – doch tatsächlich steht die liebste Wohnform der Deutschen vielerorts zur Disposition. *Die Welt* vom 16.02.2021.
- Perriam, Jessamy, Andreas Birkbak und Andy Freeman. 2020. Digital methods in a post-API environment. *International Journal of Social Research Methodology* 23 (3): 277–290. <https://doi.org/10.1080/13645579.2019.1682840>.
- Sell, Saskia, und Christine Linke. 2019. Zur kommunikationswissenschaftlichen Analyse von Onlinediskursen. Konzeption, Adaption und Grenzziehung transmedialer Diskurskaskaden. In: *Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft. Theorie, Vorgehen, Erweiterungen*, herausgegeben von Thomas Wiedemann und Christine Lohmeier, 307–330. Wiesbaden: Springer VS.
- Statista. 2022. Wohnwünsche der Deutschen – Leben zur Miete oder im Eigenheim 2018. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/898173/umfrage/umfrage-zu-den-wohnuenschen-der-deutschen/>. Zugegriffen: 25.03.2022.

- Steinrücke, Margareta, und Franz Schultheis. 2002. Vorwort zur ersten Auflage. In: *Der Einzige und sein Eigenheim*. Erweiterte Neuauflage der *Schriften zu Politik & Kultur* 3, von Pierre Bourdieu und anderen, herausgegeben von Margareta Steinrücke, 9–18. Hamburg: VSA.
- Stirner, Max. 2016 [1844]. *Der Einzige und sein Eigentum*. (Ausführlich kommentierte Studienausgabe, 3., korrigierte und ergänzte Auflage, herausgegeben von Bernd Kast). Freiburg: Karl Alber.
- Welker, Martin. 2019. Computer- und onlinegestützte Methoden für die Untersuchung digitaler Kommunikation. In: *Handbuch Online-Kommunikation*, herausgegeben von Wolfgang Schweiger und Klaus Beck, 2., vollständig überarbeitete Auflage, 531–572. Wiesbaden: Springer VS.
- Welker, Martin, Carsten Wünsch, Saskia Böcking, Annetkatrin Bock, Anne Friedmann, Martin Herbers, Holger Isermann, Thomas Knieper, Stefan Meier, Christian Pentzold und Eva Johanna Schweitzer. 2015. Die Online-Inhaltsanalyse: methodische Herausforderung, aber ohne Alternative. In: *Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet*, herausgegeben von Martin Welker und Carsten Wünsch, 9–30. Köln: Herbert von Halem.
- Wiedemann, Thomas, und Christine Lohmeier (Hrsg.). 2019. *Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft. Theorie, Vorgehen, Erweiterungen*. Wiesbaden: Springer VS.

Open Access

Dieser Beitrag erscheint unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.